



Empfehlungen und Kulturtipps zum Jahresausklang

... für Wunschzettel und Feiertagsgestaltung

Bücher

Ehestreit um ein Gemälde

Sein Œuvre umfasst Romane, Filmdrehbücher, Hörspiele, Lyrik und Essays. Nun hat Martin Mosebach, Büchner-Preisträger und feinnerviger Kenner menschlicher Schwächen, mit „Tauben und Wildente“ einen Roman über Kunst, Liebe und Verrat geschrieben.

In geschliffener Sprache erzählt er die Geschichte einer Ehe, die zugleich die Geschichte eines Gemäldes ist. Hauptfiguren sind die skrupellose Marjorie und der schöngestigte Essayist und Kleinverleger Ruprecht Dalandt, mit dem sie in zweiter Ehe verheiratet ist. Grundlage ihrer finanziellen Sorglosigkeit ist nicht der Verlag, sondern das von Marjories Vater in Kolonialzeiten erworbene Familienvermögen.

Wie jedes Jahr verbringen die Dalandts den Sommer auf ihrem Landsitz in der Provence. Es ist heiß, in den Zypressen zirpen Zikaden, und die Hausherrin läuft durch den Garten zum Pförtnerhaus, wo der Verwalter sie erwartet. Ihr Mann ist in eine eigene fragwürdige Affaire verstrickt. In dieser Atmosphäre gegenseitiger Interesse- und Lieblosigkeit entzündet sich plötzlich ein Ehestreit an „Tauben und Wildente“, einem Stillleben aus dem 19. Jahrhundert: Sie will das Bild verkaufen, er hält es für ein Meisterwerk.

Martin Mosebach: „Tauben und Wildente“, Verlag dtv 2022

Kunstfälscher in Paris

Auch in Bettina Wohlfahrts spannendem Roman geht es um Kunst. Genauer gesagt, um Kunstfälschung. Dabei werden historische Fakten in eine deutsche Familiengeschichte integriert: Mitte der neunziger Jahre setzt sich Viktor Wagfall, der weiß, dass er nicht mehr lange leben wird, täglich an seinen Schreibtisch, um ein nie erzähltes Geheimnis vor dem endgültigen Vergessen zu bewahren. Vor und während des Zweiten Weltkriegs hatte Wagfall unter dem Namen Isidor Schweig als Gemäldefälscher in Paris gelebt und virtuose Kopien von Malern wie Courbet, Renoir,



Foto: Wolfgang Fuhrmann

Bernardo Bellotto gen. Canaletto, Der Canal Grande mit der Kirche S. Maria Salute vom Campo S. Maria Zobenigo in Richtung Bacino di San Marco, um 1740, Braune Tinte über Bleistift (HLMD).

Bonnard oder Matisse angefertigt. Nach der Kapitulation Frankreichs im Juni 1940 arbeitete er zwar offiziell bei der Reichsbahn in Paris, richtete sich aber ein geheimes Doppelleben ein, um weiterhin malen zu können. In seinen späten Aufzeichnungen schildert er, was in jener Zeit auf dem Pariser Kunstmarkt passierte: Von der Zusammenarbeit mit korrupten Nazi-Kunsthändlern und vom „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“, der die geraubte Kunstbeute der jüdischen Sammlungen zusammenreibt. Wagfall erzählt von seiner Leidenschaft für Malerei und vom Handwerk des Fälschers, vor allem aber auch von der Geschichte einer besonderen Liebe.

Bettina Wohlfarth: Wagfalls Erbe, Osburg Verlag Hamburg 2019

Ein Friedhof als Ort des Glücks

Vor 25 Jahren gelang der indischen Schriftstellerin Arundhati Roy mit ihrem Roman „Der Gott der kleinen Dinge“, für den sie 1997 den Booker Prize erhielt, der internationale Durchbruch. Fortan widmete sie sich dem politischen und sozialen Engagement. Erst 2017 erschien ihr opulentes zweites Werk „Das Ministerium des äußersten Glücks“, dessen Themenspektrum vom Kaschmirkonflikt über antimuslimische Pogrome und Hermaphroditismus bis zur Gentrifizierung Delhis

reicht. Es geht um die politische Identität Kaschmirs und Indiens. In zahlreichen Erzählfäden verknüpft Roy Erschreckendes mit ästhetischen Geschichten über das Leben und die Liebe. Zugleich führt sie ihre Leserinnen und Leser an den unwahrscheinlichsten Ort, um das Glück zu finden – einen indischen Friedhof. Im Mittelpunkt steht eine von Anjum, einer Transsexuellen, erdachte Glücksrepublik, die sich auf dem Friedhof immer weiter ausbreitet. Jeder, der möchte, findet hier Platz und kann Shakespeare oder Osip Mandelstam zitieren. Ein inhaltlich gelegentlich überfrachtet wirkendes Buch, das dennoch die Wiederentdeckung lohnt.

Arundhati Roy, Das Ministerium des äußersten Glücks, Fischer Verlag 2018

Ausstellungen

Wer in der Adventszeit und zwischen den Jahren einen oder mehrere Ausstellungsbesuche plant, kann aus einem bemerkenswerten Angebot auswählen: Von Marc Chagall in der Frankfurter Schirn über zeitgenössische Kunst aus Spanien im Frankfurter Kunstverein und der Ernst Wilhelm Nay – Retrospektive im Museum Wiesbaden bis zu Johann Heinrich Tischbein im Schloss Wilhelmshöhe in Kassel.



Warum Freundinnen und Freunde italienischer Stadtansichten und beeindruckender Architekturperspektiven die Bellotto-Schau im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt nicht verpassen sollten und der Besuch einer Sonderausstellung im Frankfurter Senckenberg Museum wärmstens zu empfehlen ist, lesen Sie hier:

Bellotto in Darmstadt:

Grandiose Ansichten von Venedig

Der Blick wird in die Zeichnung hineingesogen. Er gleitet vorbei an vornehmen Häuserfassaden, wandert über im Wasser schaukelnde Nachen hinüber zur barockausladenden Kirche S. Maria Salute, um sich dann in der Ferne des Canal Grande zu verlieren. Der Maler und Zeichner Bernardo Bellotto (1722–1780), dessen 300sten Geburtstag das Hessische Landesmuseum in Darmstadt (HLMD) mit der Ausstellung „Remember Venice! Bernardo Bellotto zeichnet“ feiert, wollte den Betrachter fesseln. Wie mag Venedig im 18. Jahrhundert ausgesehen haben? Mit seiner präzisen perspektivischen Erfassung räumlicher Gegebenheiten und detaillierten Darstellung der Architektur brachte der Künstler grandiose Ansichten – sogenannte Veduten – der Lagunenstadt zu Papier.

Gemeinsam mit vier Arbeiten seines Onkels und Lehrmeisters Giovanni Antonio Canal (1697–1768), genannt Canaletto, gelangten die Zeichnungen Bellottos 1829 in den Bestand des Hessischen Landesmuseums. Das Besondere dabei: Alle Blätter stammen aus dem Nachlass des Künstlers selbst. Ein kostbarer Schatz, denn von dem zeichnerischen Werk Bellottos, der sich ebenfalls Canaletto nannte und im Laufe seines Lebens einige Tausend Zeichnungen geschaffen haben dürfte, sind nur rund 140 Blätter erhalten. 61 von ihnen befinden sich in der Graphischen Sammlung des Landesmuseums, die damit neben dem Warschauer Königsschloss die größte Bellotto-Sammlung weltweit ist.

Zum ersten Mal seit über vierzig Jahren werden nun die Zeichnungen aus seiner Zeit in Italien im Rahmen einer großen Schau gezeigt. Der Fokus der Darmstädter Präsentation, die eine Retrospektive in Dresden inhaltlich ergänzt, liegt auf den

ersten Schaffensjahren des Künstlers, in denen Ansichten der Städte Venedig, Padua, Verona und Rom entstanden. Um 1735 trat Bellotto in die Werkstatt seines Onkels und Lehrers Canal ein und entwickelte sich dort zu einem der bedeutendsten Vedutenmaler des 18. Jahrhunderts. 1746 verließ er Italien und wechselte an den Hof in Dresden.

Hinter einem Torbogen erstreckt sich ein Palazzo mit Säulengängen. Wie zufällig scheinen Figurengruppen in den Vordergrund der Zeichnung getupft; doch einer von drei Männern rechts im Bild zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Mit wallender Haarpracht und kostbaren Gewändern hat Bellotto sich selbst in der 1756 entstandenen „Idealvedute“ als venezianischer Edelmann portraitiert: Selbstbewusste Zurschaustellung des eigenen Stellenwerts. Hatten seine ersten Zeichnungen noch den Einfluss des Onkels spüren lassen, machen die späteren Bilder Bellottos wachsende Eigenständigkeit und künstlerische Reife deutlich.

Während Canal Venedig in seinen Bildern von allem Unansehnlichen befreit hatte, um ein Idealbild der Stadt zu schaffen, bezog Bellotto das alltägliche Leben in seine gezeichneten Veduten ein. Als Vorstufen zu seinen Gemälden wirken sie authentisch, spontan und realitätsnah. So etwa die Zeichnung „Venedig. Der Molo vom Bacino di S. Marco aus“, auf der unzählige



Bernardo Bellotto gen. Canaletto, Idealvedute mit Selbstbildnis Bellottos in der Tracht eines venezianischen Edelmannes, 1765 (HLMD).

Gondeln in dem Markusbecken auflaufen. Oder die Ansicht des Markusplatzes von der Seite der Torre dell Orologio aus: Hier glaubt man beim Betrachten des wuseligen Treibens auf der Piazza fast, die Stimmen der Venezianerinnen und Venezianer zu hören.

Ausstellung „Remember Venice!“ bis zum 15.01.2023 im HLMD. Informationen im Internet unter: www.hlmd.de/ausstellungen/aktuell.html

Senckenberg: Was der Zahnschmelz von Urpferdchen über das Klima verrät

Wie erforschen Naturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler das Klima der Vergangenheit? Forschenden der Goethe-Universität Frankfurt und der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung über die Schultern zu blicken, wenn sie Informationen aus Klimaarchiven entschlüsseln und Computermodelle weiterentwickeln, um das vergangene und zukünftige Klima unserer Erde besser zu begreifen: Das macht die Sonderausstellung „Klimawissen schaffen“ im Senckenberg Museum möglich. Sie begleitet das Forschungsprojekt VeWA (Vergangene Warmzeiten als natürliche Analoge unserer „hoch-CO₂“ Klimazukunft).

Die Wissenschaftler begeben sich auf Spurensuche in zwei Erdzeitalter – der späten Kreidezeit und dem Eozän – vor vielen Millionen Jahren. Beide Zeiten waren von einem hohen CO₂-Gehalt in der Atmosphäre und hohen Temperaturen geprägt. Ziel ist es, die Klimavorgänge dieser vergangenen natürlichen Warmzeiten zu rekonstruieren, um zukünftige Entwicklungen genauer vorhersagen zu können. Hierfür werden sogenannte Klimaarchive analysiert: versteinerte Überreste von Tieren oder Pflanzen, wie etwa der Zahnschmelz eines Urpferdchens aus der hessischen Grube Messel und winzige Kalkalgen. In ihnen verbergen sich Informationen zum Klima der Vergangenheit.

Sonderausstellung „Klimawissen schaffen“ bis zum 16. Juli 2023. Informationen im Internet unter <https://museumfrankfurt.senckenberg.de/de/>

Katja Möhrle